

Redebeitrag
Plenum, 20.06.2016
Dok. 119 (2015-2016) Nr.4– Maßnahmendekret Unterricht
-Alain Mertes-

-Es gilt das gesprochene Wort-

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Maßnahmendekret im Unterricht ist ein Sammeldekret mit welchem viele Gesetzestexte abgeändert bzw. angepasst werden. Das Prinzip ist jedes Jahr das gleiche. Deshalb möchte ich auch auf meine Rede von letztem Jahr verweisen, wo ich einige allgemeine Anmerkungen zu dieser Art Dekret gemacht habe.

Auch dieses Jahr werden ein paar Regelungen angepasst, damit jemand in eine Funktion kann, was ohne diese Anpassung wohl nicht möglich wäre. Letztes Jahr habe ich diesen Klientelismus eingehender erklärt. Aus Zeitgründen werde ich dies heute nicht mehr wiederholen und verweise dazu auf den ausführlichen Bericht Nr. 15 vom 29. Juni 2015.

Stattdessen wird der inhaltliche Schwerpunkt meiner Rede auf das Thema Hausunterricht liegen.

Die Möglichkeit Kinder zu Hause zu unterrichten ist in der Belgischen Verfassung verankert. Hierzulande besteht keine Schulpflicht, sondern lediglich eine Unterrichtspflicht. Somit können auch Eltern aus der DG ihre Kinder zu Hause unterrichten. Wobei diese Möglichkeit kaum Hiesigen bekannt ist und dementsprechend auch sehr selten von ihnen in Anspruch genommen wird.

Nein, meist sind es Zugezogene, vorwiegend aus Deutschland, die ganz bewusst aufgrund dieser Möglichkeit nach Belgien kommen und diese Form des Unterrichtens anwenden. Bisher, gab es nur sehr wenige Regelungen in diesem Bereich. Dies soll mit dem hier vorliegendem Dekret jetzt anders werden.

Der Minister hatte seine Zielsetzung bei der ersten Vorstellung im Unterrichtsausschuss sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Wenn er die Möglichkeit hätte, dann würde er den Hausunterricht abschaffen. Dies ist aufgrund der Verankerung in der Verfassung nicht möglich. Somit hat er den Dekrettext so aufgebaut, dass die Freiheiten im Hausunterricht stark eingeschränkt werden. Nach dem Motto: „Wenn ich den Hausunterricht schon nicht

verbieten kann, dann gestalte ich die Rahmenbedingungen so eng, dass den Eltern kaum noch Spielraum bleibt und diese Form des Unterrichts uninteressant wird.“

Doch warum? Ist der Hausunterricht denn eine Gefahr? Angeblich gebe es vereinzelte Fälle bzw. einen Fall von gravierenden Problemen in einer Familie, die im Homeschooling unterrichtet. Der Minister sprach sogar von Kindswohlfährdung.

Ich weiß nicht, welche Familie damit gemeint ist. Mir ist nur ein Fall bekannt, bei dem sicher darüber diskutiert werden kann, ob die räumlichen Rahmenbedingungen immer optimal waren, doch sind wir da sicher noch nicht bei einer Kindswohlfährdung. Aber vielleicht ist auch ein anderer, mir unbekannter Fall gemeint.

Tatsache ist jedoch, dass Kindswohlfährdung nicht die Folge des Hausunterrichts ist. Kindswohlfährdung ist die Folge von einem gravierenden Fehlverhalten der Erziehungsberechtigten, wie z. Bsp. Eltern, Erziehern oder Lehrern. Es gibt Fälle von Kindswohlfährdung in Familien, unabhängig ob die Kinder zur Schule gehen, oder zu Hause unterrichtet werden. So berichtete mir eine Lehrerin aus der DG mal, dass einige ihrer Schülerrinnen und Schüler jeden Morgen hungrig zur Schule kommen und erst am Abend die erste richtige Mahlzeit zu sich nehmen würden. Ich fand erschreckend, wie Kinder vernachlässigt werden und auf sich alleine gestellt sind. Auch das ist ostbelgische Realität. Es gibt auch Probleme an Schulen, in kirchlichen Institutionen und in anderen Bereichen. Ich erinnere an die Welle der Berichte von Erwachsenen über den Missbrauch, den sie als Kinder erleiden mussten. Glauben wir wirklich, das alles gebe es heute nicht mehr? Leider doch. Das Problem bei all diesen Fällen war nicht, dass wir keine Instrumente haben dagegen vorzugehen. Das Problem war vielmehr, dass Viele, viel zu lange weg geschaut haben. Sollte es Probleme in Hausunterrichtsfamilien geben, dann stehen uns Jugendhilfe, Justiz und Polizei zur Verfügung, um die nötigen Schritte einzuleiten.

Alle Hausunterrichtseltern unter Generalverdacht zu setzen und schwarze Schafe, wenn es denn tatsächlich welche gibt, als Vorwand zu benutzen, den Hausunterricht einzuschränken, ist nicht redlich! Aber genau das geschieht hier.

Eltern die ihre Kinder zu Hause unterrichten, investieren sehr viel Zeit und Energie darin. Diese Entscheidung treffen die meisten von ihnen wohl nicht einfach so. Wie wir bei der Anhörung im Ausschuss erfahren konnten, gibt es die unterschiedlichsten Gründe für diese Entscheidung. Neben praktischen, wie z. Bsp. der häufige Wohnortwechsel des Vaters aus beruflichen Gründen. Der Hausunterricht ermöglicht es der Familie, den Kindern einen ständigen Schulwechsel zu ersparen. Andere Eltern haben eher pädagogische Gründe. Sie finden das aktuelle Schulsystem ungeeignet. Sie wollen ihren Kindern einen Rahmen bieten,

in dem sie nach ihrem Interesse selber die Reihenfolge des zu Erlernenden wählen können. Sie wenden da schon an, was der Neurologe Gerald Hüther immer wieder empfiehlt: Kinder behalten Erlerntes dann am besten, wenn sie Freude oder eine Motivation haben, dies zu lernen. Gerald Hüther ist einigen hier im Haus bekannt. Noch letzte Woche wurde im Ausschuss angeregt, ihn evtl. in die DG für einen Vortrag einzuladen.

In einem Interview vom August 2013 in der Zeitung „Die Welt“ sagt er: „Selbst lernen ist immer besser, als etwas gesagt zu bekommen oder es auswendig zu lernen. Deshalb sollte den Kindern so oft wie möglich die Gelegenheit geboten werden, sich selbst als die Organisatoren dieser Lernprozesse zu erleben. Es ist sehr ungünstig, wenn sich Kinder als Opfer eines Prozesses erleben. Die fühlen sich meist dann ihr ganzes Leben lang als Opfer.“ (Zitat Ende)

Dieser Ansatz wird ja auch im klassischen Schulsystem zumindest diskutiert. Er ist auch dort anwendbar. Im Hausunterricht mit wenigen Kindern ist das natürlich einfacher zu organisieren. Doch warum dann genau das einschränken, wenn man dies nach eigenem Bekunden doch eigentlich gar nicht so schlecht findet. Genau das ist eine der Stärken des Hausunterrichts. Durch die Einführung der Kontrollen in Sachen Lernentwicklung der Kinder durch die Schulinspektion und der verpflichtenden Prüfungen beim Erreichen des 12 und des 14 Lebensjahres werden die Eltern gezwungen, den Kinder all den Stoff zu vermitteln, der dort abgefragt wird. Dies entspricht aber nicht der Methode des intrinsischen Lernens, also einer Lernform, wo die Kinder aus eigener Motivation und mit Freude die Themen angehen, die sie gerade interessieren. Dabei heißt Hausunterricht nicht, dass es keine Regelungen und keine Pflichten gibt. Im Gegenteil, die Hausunterrichtseltern berichteten uns bei der Anhörung hier im Parlament, dass es ganz klare Absprachen gebe und ihr Kinder auch zu Hause lernen müssen. Wir alle wissen, dass Kinder im Grunde sehr wissbegierig sind und sich für vieles interessieren. Sie wollen lernen. Aber nicht alle Kinder wollen bzw. können zur gleichen Zeit das gleiche lernen. Das ist menschlich und logisch. Doch Schule basiert zurzeit noch auf diesem Prinzip des kollektiven Lernens. Lernen kann spielerisch erfolgen. Hüther sagt sogar, dass das Spiel ungemein viel Lernpotential enthält. All diese Möglichkeiten können im Hausunterricht sehr einfach geboten werden. Aus Sicht der Eltern spielt es dabei keine Rolle, ob die Kinder mit 4 oder 10 Jahren lesen lernen, wie uns ein Vater aus eigener Erfahrung berichtete. Die Eltern schenken ihren Kindern Vertrauen. Sie vertrauen darauf, dass sie sich aus eigenem Antrieb für die Dinge begeistern werden, die für sie für eine erfolgreiche Zukunft bedeutsam sind. Diplome stehen nicht im Vordergrund, sondern die erlernten Fertigkeiten und die Entwicklung der Persönlichkeit.

Einige Kollegen haben im Ausschuss die Befürchtung geäußert, die Kinder könnten später ohne Diplom dastehen. Dies müssten wir, die Politiker, im Interesse der Kinder verhindern.

Ja, diese Möglichkeit ist gegeben. Genau wie wir heute 18-Jährige haben, die im klassischen Schulsystem unterrichtet wurden und ohne Diplom dastehen. Ich sehe das nicht als so dramatisch an. Diplome werden in Zukunft an Stellenwert verlieren, da ihre Aussagekraft nachlässt.

Wir alle wissen, dass es z. Bsp. unter den Bewerbern an der AHS Jugendliche gibt, die zwar das Abitur in der Tasche haben, aber gravierende Probleme beim Bestehen der Aufnahmeprüfung aufweisen, in der teilweise das Niveau der Grundschule abgefragt wird. Auch das ist in der Tat erschreckend. Auch die Privatwirtschaft stellt fest, dass das Niveau der Bewerber dramatisch sinkt. Dies veranlasste die Deutsche Bahn zu folgendem Strategiewechsel bei der Anwerbung von Auszubildenden. Im Tagespiegel vom Juli 2013 stand dazu: „Die Deutsche Bahn will künftig auf eine Vorauswahl ihrer Azubis durch Schulnoten verzichten. Stattdessen soll ein Online-Test die Talente der Bewerber offenlegen. Der Konzern führe „ab sofort“ einen Internetttest für Schulabgänger ein, die ab Herbst kommenden Jahres eine Ausbildung oder ein Duales Studium bei der Bahn beginnen wollen[...].

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich möchte die Diplome nicht abschaffen, aber wir sollten Diplome nicht überbewerten. Ich habe dieser Mehrheit und Regierung des Öfteren Diplomfetichismus vorgeworfen. Damit meine ich, Diplome als den Garant für Kompetenz und Erfolg emporzuheben. Das sind sie nicht. Das müssen viele junge Spanier und Griechen schon seit einigen Jahren erfahren. Aber auch viele belgische Hochschulabsolventen stehen nach erfolgreichem Studium vor einer neuen Herausforderung: Überhaupt einen Job zu finden.

Andererseits gibt es Menschen, welche dem Hausunterricht gefolgt sind, die durchaus ihren Weg ohne Diplom gehen. André Stern ist ein berühmtes Beispiel. Obwohl er keinen einzigen Schulabschluss besitzt, ist er heute erfolgreicher Geigenbauer, Buchautor und hält regelmäßig Vorträge. Seine Kinder unterrichtet er ebenfalls, wen wundert es, zu Hause.

In den USA und Großbritannien, wo der Hausunterricht noch weiter verbreitet ist als in Belgien, werden inzwischen an Eliteuniversitäten sehr gerne „Absolventen“ des Homescoolings angenommen, da sie meist einen offenen Geist und eine Entdeckerlust mitbringen, die bei Schulabgängern oft weit weniger ausgeprägt ist.

Ich möchte hiermit klarstellen, dass kein Diplom zu haben, nicht das soziale und berufliche Aus bedeutet. Viele andere Faktoren spielen da eine Rolle. Die Persönlichkeit ist meines Erachtens mit einer der Ausschlaggebenden.

Es geht aber nicht darum zu sagen, dass Hausunterricht besser sei als Unterricht in der Schule. Nein, dies stimmt so nicht. Für manche Kinder mag das stimmen, für andere eben nicht. Sicher ist das klassische Schulsystem für einige Kinder genau das richtige.

Es geht hier um eine andere Form des Unterrichtens, neben dem klassischen Modell der Schulbildung. In unseren Augen haben beide eine Daseinsberechtigung und sollten ungehindert, ich betone, ungehindert nebeneinander existieren können und voneinander profitieren. Dies ist durchaus möglich.

Wenn wir heute diesem Dokument zustimmen, werden wir genau das verhindern. Denn dieses Dekret sieht vor, dass sich die Eltern den im Schulwesen vorgegebenen Entwicklungserwartungen orientieren. Prüfungen werden, wie schon erwähnt, verpflichtend. Und wer diese nach zwei Versuchen nicht besteht, wird zwangsweise eingeschult. Da geht die Regierung zu weit. Und es ist einfach überheblich zu behaupten, dass das Schulsystem das einzig richtige sei und wir diese Regelungen nur zum Wohle der Kinder einführen würden.

Woher nehmen wir Politiker uns das Recht, über andere zu urteilen bzw. für sie zu bestimmen? Nur weil einige von uns glauben, dass Diplome essentiell seien, können wir diese Vorstellung doch nicht anderen Eltern aufzwingen. Wenn sie es anders sehen und ihnen die Entwicklung einer starken Persönlichkeit ihrer Kinder wertvoller ist, haben sie dann nicht das moralische Recht dazu?

Zumindest sieht dies auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 so. Dort heißt es in Artikel 26.3:

„Die Eltern haben ein vorrangiges Recht, die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteilwerden soll.“

Der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte aus dem Jahre 1976 formuliert dies in Artikel 18.4 so: „Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die Freiheit der Eltern und gegebenenfalls des Vormunds oder Pflegers zu achten, die religiöse und sittliche Erziehung ihrer Kinder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen.“

Übrigens sind Kinder aus dem Hausunterricht ja nicht per Definition „diplomlos“. Viele von ihnen nehmen im jugendlichen Alter an Prüfungen teil, da sie durchaus ein Diplom anstreben und für ihren späteren Werdegang haben wollen.

Nein, die Politik geht zu weit, wenn sie den Bürgern die Freiheit nimmt bzw. so stark einschränkt. Das ist nicht die Aufgabe der Politik. Leider tut die klassische Politik dies in viel zu vielen Bereichen. Sie hat vergessen, dass sie dem Bürger zu dienen hat. Stattdessen dient

sie anderen Interessen. Freiheit und Verantwortung werden den Bürgern immer mehr genommen. Dies führt unweigerlich zur Politikverdrossenheit, aber das ist eine anderes Kapitel, auf das ich jetzt nicht weiter eingehen möchte. Nur so viel: Wer in den Rahmenplänen als Kompetenzerwartung Verantwortungsbewusstsein formuliert, sollte dann auch Vertrauen in die Fähigkeit der Menschen, Verantwortung zu übernehmen, setzen. Ansonsten sind dies nur Lippenbekenntnisse.

Kolleginnen und Kollegen, etwas bitte ich Sie mir zu erklären: Auf der einen Seite reden wir im Unterrichtsausschuss über Veränderungen im klassischen Schulsystem. Wir wissen, dass Schule ständig im Wandel ist. Zurzeit stehen Themen wie differenziertes und kompetenzorientiertes Lernen im Mittelpunkt. Finnland wird dabei oft als Vorbild herangezogen. Warum wollen Sie dann eine Unterrichtsform, welche genau in diesen Bereichen unwiderlegbare Stärken aufweist, so sehr einschränken?

In der letzten Ausschusssitzung wurde ebenfalls kurz über Finnland gesprochen. Ein Mitarbeiter des Ministeriums war vor einigen Jahren selber vor Ort und hat sich ein Bild von diesem System gemacht. Auf seine Frage, was den Erfolg dieses Bildungssystems ausmache wurde ihm geantwortet, dass das finnische Zauberwort „Vertrauen“ heiße. Vertrauen zwischen Lehrern, Eltern und Schülern.

Ich bin sicher, dass in Finnland auch von Seiten der Politik den Akteuren im Bildungsbereich Vertrauen entgegen gebracht wird. Ansonsten würde das System so nicht funktionieren.

Genau das sollten wir auch tun: Im Falle des Hausunterrichts, den Eltern und Kindern vertrauen.

Dass sich so viele Eltern und Kinder, welche in der DG dem Hausunterricht folgen, an das Parlament und die Regierung gewandt haben, zeigt, wie sehr diesen Menschen diese Möglichkeit am Herzen liegt. Eine Stellungnahme, eine Petition und jede Menge Engagement in so kurzer Zeit sollten wir Parlamentarier, die wir Vertreter des Volkes sind, nicht einfach so ignorieren. Hier geht es um etwas Grundlegendes. Nämlich die Freiheit der Menschen in Sachen Bildungsweg. Mit diesem Dekrettext nehmen wir den Bürgern der DG dieses Recht bzw. schränken es extrem ein. Was im Grunde das Gleiche ist. Dies ist der falsche Weg, den wir als Vivant-Fraktion nicht mitgehen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit

Alain Mertes,
Vivant-Fraktion